

«Die Ideen gehen mir nicht aus, und die Motivation auch nicht.»

SEIT ZEHN JAHREN GIBT ES IN BASEL DAS MUSIKFESTIVAL MIZMORIM.
EIN GESPRÄCH MIT DER GRÜNDERIN UND KÜNSTLERISCHEN LEITERIN MICHAL
LEWKOWICZ.

Reinmar Wagner

Vor zehn Jahren gründete die Klarinettistin Michal Lewkowicz das Musikfestival Mizmorim in Basel, das sich mit immer wieder neuen und oft überraschenden Ergebnissen auf die Suche nach jüdischen Spuren in der Musikgeschichte gemacht hat. Zum Jubiläum ist das Programm mit zwölf Konzerten in einer Woche Ende Januar und einem Eröffnungskonzert im Stadtcasino nicht nur umfangreicher, sondern auch besonders gehaltvoll geworden.

M&T Michal Lewkowicz, als sie vor zehn Jahren das Musikfestival Mizmorim begründet haben, hätten Sie da gedacht, dass sie das zehn Jahre lang machen würden?

ML Nein, überhaupt nicht, wir wollten es damals unbedingt machen. Dann kam nach dem gelungenen ersten Jahr das Bedürfnis nach einer Wiederholung. So ist es Jahr für Jahr weiter gegangen, und ich habe gemerkt, dass ich es gerne weiter vorantreiben will, dass die Unterstützung gross ist, dass mir die Ideen nicht ausgehen, und auch die Motivation nicht. Ich freue mich über jede neue Ausgabe. Es eröffnen sich immer wieder neue Welten, und ich lerne auch jedes Mal viel dazu. Hätte mir jemand am Anfang gesagt, wie viel Arbeit damit verbunden wäre, hätte ich es mir vielleicht nicht zugetraut. Aber ich sage: Es ist eine sehr schöne Arbeit, und mehr als das, eine Begeisterung, bei der ich immer wieder Neues dazulerne.

«Worte haben eine grosse Macht. Sie tun etwas mit uns, jedenfalls können sie das, wenn wir es zulassen. Und wenn sie es nicht tun, ist es auch in Ordnung.»

«Ich kann nicht ein Schubert-Haydn-Mozart-Festival machen, davon gibt es genug.»

M&T

Nun feiern Sie das zehnte Festival mit einem sehr markanten Programm. Zur Eröffnung gibt es im Stadtcasino ein Konzert mit dem Lucerne Festival Contemporary Orchestra mit einer Uraufführung und dem Werk Tehillim von Steve Reich.

ML

So ein Programm besteht ja nicht nur aus den Ideen, die ich mir ganz alleine ausdenke. Aus dem Freundeskreis des Festivals war schon länger der Wunsch nach einem Jubiläumskonzert im Stadtcasino aufgekommen, und unsere wissenschaftliche Beraterin Heidy Zimmermann wünschte sich explizit dieses viel zu selten gespielte Werk Tehillim von Steve Reich zu diesem zehnten Festival. Und irgendwann nach dem Abklingen der Covidpandemie wusste ich: Jetzt wollen wir das anpacken.

M&T

Und wie hat man beim Lucerne Festival auf diese Idee reagiert?

ML

Dieses Programm ist natürlich in enger Diskussion mit Luzern zusammen entstanden, mit ihrem Dramaturgen Mark Sattler und unserem Dirigenten Baldur Brönnimann. Man ruft da nicht einfach mal an in Luzern und fragt: Was kostet es, wenn ich Tehillim von Steve Reich haben will? Dieses Stück von Reich war das Gerüst, und dafür braucht es unbedingt ein Orchester, das die Kompetenz und Erfahrung in der Neuen Musik mitbringt. Davon ausgehend haben wir das Programm zusammengestellt.

M&T

Welche besonderen Herausforderungen stellt denn Tehillim von Steve Reich?

ML

Die Besetzung ist sehr unüblich. Es ist ein grosses Kammer-Ensemble mit viel Perkussion, und dazu kommen Singstimmen. Nur schon deshalb wird es selten aufgeführt, und dazu kommt die hebräische Sprache. Man kann von der Besetzung her auch kein anderes Werk damit koppeln, was uns auf die Idee gebracht hat, einen Kompositions-Wettbewerb auszuschreiben für ein Werk der gleichen Besetzung, das nicht unbedingt eine Hommage an Reich sein muss, aber auf Tehillim im weitesten Sinn reagiert. Ich habe erwartet, dass vielleicht 20



Michal Lewkowicz: «Wir haben Vertrauen geschaffen, auf das wir aufbauen können.»
Bild: Lirion Erel

Vorschläge eingehen würden, am Ende waren es 189, was uns komplett überrascht hat.

M&T

Ausgewählt haben Sie dafür die baskische Komponistin Helga Arias, die ein neues Werk für dieses Programm geschrieben hat. Was zeichnet es aus?

ML

Es ist eigenständig und originell, und es weist genau die gleiche Besetzung auf wie Tehillim von Reich. Damit gibt es jetzt ein Werk, das man mit ihm zusammen aufführen kann, und wir hoffen, dass sich daraus zusätzliche Aufführungen von Steve Reichs Meisterwerk ergeben. Ich habe dasselbe gemacht mit dem Schubert-Oktett, das ich als Klarinettistin sehr gerne spiele. Man kombiniert das üblicherweise mit dem Septett von Beethoven, was nur mässig passt. So haben wir für die Schubert-Besetzung 2018 bei Josef Bardanashvili einen Kompositionsauftrag vergeben und beide Werke zusammen aufgeführt, was hervorragend funktioniert hat. Wir sind kein Festival für ausschliesslich neue Musik. Aber ich kann nicht ein Schubert-Haydn-Mozart-Festival machen, davon gibt es genug. Zeitgenössische Musik ist ein Teil des Festivals. Aber wir wollen nicht nur Uraufführungen und Gastkomponisten und -komponistinnen vorstellen, sondern auch ältere Musik zeigen, die man in der Schweiz noch nie aufgeführt hat. Diesmal haben wir nicht nur ein Auftragswerk an Lukas Stamm vergeben,

M&T

ML

M&T

ML

M&T

sondern auch eine Schweizer Erstaufführung von György Ligeti im Programm.

Dass es von Ligeti noch Werke gibt, die in der Schweiz noch nicht gespielt wurden, ist erstaunlich.

Das finde ich auch, die Schweiz ist so voll mit Kultur. Aber offenbar ist es so. Es ist ein Lied mit dem Titel «Kineret». Wir wollen bei Mizmorim in erster Linie tolle Künstlerinnen und Künstler präsentieren und mit ihnen tolle Musik spielen, aber ich sehe es auch als meine Aufgabe an, solche Werke vorzustellen.

Das Festival-Thema diesmal heisst Tehillim, das hebräische Wort für Psalmen. Mizmorim sind auch Psalmen. Was ist der Unterschied?

Eine nicht ganz einfache Frage. Es gab eine Ringvorlesung an der Universität Basel zu diesem Thema. Um es kurz zusammenzufassen: Mizmor bedeutet Psalm, die Mehrzahl-Form Mizmorim existiert nur im Neu-Hebräischen. Tehillim dagegen ist das Buch der Psalmen. Also im Tehillim sind die Mizmorim zusammengefasst.

Was hat vor zehn Jahren den Ausschlag gegeben, dass Sie das Wort Mizmorim für Ihr Festival gewählt haben?

ML Es ist – so weit ich sehe – die erste Form von Musik, die wir kennen. In der hebräischen Sprache hat jedes Wort eine Wurzel. Mizmorim basiert auf der Wurzel Z-M-R – ausgesprochen «Zemer» – was «Gesang» bedeutet. Die gleiche Wurzel hat der hebräische Name der Nachtigall, deswegen thront sie auch auf unserem Logo. Auch das Wort «Klezmer» basiert auf dieser Wurzel, und so war das für mich schon immer ein sehr musikalisches Wort, was sehr gut passt für ein Musikfestival und auch für die Idee, zu zeigen, wie breit das Spektrum der jüdischen Musik und der jüdischen Kultur im Allgemeinen ist.

M&T Was sich ja auch weiter zieht quer durch die ganze europäische Kultur- und Musikgeschichte.

ML Auf alle Fälle. Tehillim ist ein sehr globales Thema, das kennen alle, sogar Personen, die überhaupt nichts mit Religion zu tun haben. Fast jeder Komponist hat sich mit den Psalmen beschäftigt. Die jüdische Kultur hat leider ein wenig den Ruf, eine geschlossene Gesellschaft zu sein, was vielleicht ein bisschen stimmt. Aber ich möchte das Gegenteil zeigen, die Gemeinsamkeiten und die Verbindungen, die Breite unserer gemeinsamen Wurzeln, die weit über das Religiöse hinausgeht.

M&T Die Psalmen sind ja auch eines der zentralen Bücher der christlichen Bibel. Sind es eigentlich exakt dieselben 150 Texte wie im jüdischen Buch der Psalmen?

ML Eigentlich schon, wobei die Frage der Übersetzung nicht so einfach ist. Wir produzieren für jedes Konzert Blätter mit den Liedtexten, und das ist eine wirklich harte Arbeit. Zum Beispiel benutzte Steve Reich eine amerikanische Schreibweise des Hebräischen, bei der selbst ich beim Lesen Schwierigkeiten habe. Bernstein benutzte verschiedene Übersetzungen nebeneinander, und wir werden ständig mit solchen Fragen konfrontiert, was ich sehr spannend, aber auch anspruchsvoll finde. Wir werden für dieses Festival-Thema auch zum ersten Mal eine Podcast-Serie Mizmorim 10x10 für unsere Webseite produzieren mit verschiedenen Experten aus Kultur- und Geisteswissenschaften, die sich mit solchen Fragen beschäftigen.

M&T Stammen die Psalmen wirklich vom historischen König David?

ML Vermutlich hat er schon mindestens einen Teil davon verfasst. Ob sie gesungen wurden oder nur rezitiert, ob mit Instrumenten begleitet oder ohne, das sind komplexe Fragen, über die man wenig Gesichertes weiss. Möglicherweise waren zuerst die Gedichte und man hat erst später angefangen, diese Texte zu singen. Wichtiger für unser Festival ist es, zu zeigen, wie breit in allen Epochen diese Texte rezipiert und vertont wurden. Wir können nur einen sehr kleinen Ausschnitt präsentieren, und ich wollte vor allem das zeigen, was man sonst nicht unbedingt hört. Wir hätten im Musiksaal natürlich Mendelssohn singen können und natürlich mag ich auch Beethovens Sinfonien. Aber als Festival haben wir eine andere Aufgabe, und in diesen zehn Jahren haben wir ein Publikum gewonnen,



Jordi Savall, hier bei seinem Auftritt 2022, gastiert dieses Jahr mit grosser Besetzung in der Martinskirche.
Bild: Benedek Horváth

das uns vertraut und uns mit Neugier auch dahin folgt, wo es sich nicht auskennt.

M&T Inhaltlich geht es in den Psalmen um ganz unterschiedliche Themen, um Gotteslob, aber auch um Gefühle wie Auflehnung und Verzweiflung. Haben Sie sich für die einzelnen Programme auf solche Aspekte konzentriert?

ML Nein, mir sind alle diese Texte gleich wichtig. Alle Themen, die in den Psalmen zum Ausdruck kommen, gehen uns auch heute etwas an: Glaube, Natur, Mitleid, Liebe, Verzweiflung, es gehört alles zum Leben. Es gibt harte Texte darunter, auch sehr schöne und inspirierende. Man kann sich sehr intensiv mit ihnen auseinandersetzen, aber man muss nicht. Man kann auch einfach in unsere Konzerte kommen und die Musik schön finden. Steve Reich sagte, dass er sein Judentum in diesen Texten entdeckt habe, und das kann ich nachvollziehen. Ich wurde in Israel geboren, aber bin hier aufgewachsen. Ich habe keinen Diaspora-Komplex, ich bin nicht religiös, meine Identität ist mir ziemlich klar, aber ich verstehe, was er damit meint, mit der Entdeckung dieser Texte. Worte haben eine grosse Macht. Sie tun etwas mit uns, jedenfalls können sie das, wenn wir es zulassen. Und wenn sie es nicht tun, ist es auch in Ordnung.

M&T Die Frage ist unvermeidlich: Wie werden Sie auf die aktuelle Lage in Israel eingehen?

ML Wir können und wollen die Situation nicht ignorieren. Israel ist mein Heimatland. Der Pogrom, bei dem am 7. Oktober so viele unschuldige Menschen, darunter Kinder, Babys und alte Menschen brutal ermordet und entführt wurden, hat uns alle erschüttert. Es ist etwas unvorstellbar Schlimmes passiert. Wir müssen darauf reagieren, weil wir kaum an etwas anderes denken können im Moment. Aber auch nur schon wegen der Sicherheit unserer Künstler und Besucher. Die Hoffnung ist natürlich, dass bis Ende Januar der Krieg vorbei sein wird. Das ist wohl kaum realistisch, bloss ein Wunsch. Aber wir haben verschiedene Szenarien besprochen und müssen einfach auf die Situation

reagieren. Wenn es bis dann noch Geiseln gibt, muss ich mir überlegen, ob wir auch dazu Stellung nehmen. Wir sind ein Festival, das sich mit jüdischen Themen beschäftigt. Wir können uns nicht raushalten und sagen: Wir machen doch nur Musik.

M&T Konkrete Pläne für Programm-Anpassungen gibt es aber nicht?

ML Es war seltsam: Ich habe am 6. Oktober alle unsere Publikationen für den Druck frei gegeben. Wir mussten früh genug sein für unser zehnjähriges Jubiläum. Und dann kam dieser 7. Oktober. Wenn wir nicht fertig gewesen wären, ich weiss nicht, wie wir reagiert hätten. Aber jetzt ist es organisiert und publiziert, der Vorverkauf läuft, wir müssen damit umgehen. Ich spüre selber, dass der Antisemitismus stärker wird. Ich muss ehrlich sagen, dass ich mich zum ersten Mal in Europa unsicher fühle. Das hätte ich nicht gedacht, dass das in der Schweiz und gerade in Basel passieren würde. Auch darauf müssen wir vorbereitet sein. Wir stehen auch in ständigem Austausch mit der Polizei.

M&T Gerade Musik könnte auch zum Frieden beitragen.

ML Frieden ist ein grosses Wort. Frieden ist leider weit weg. Verständigung wäre der erste Schritt. Wir haben schon viel erreicht, wenn wir miteinander reden und miteinander leben können. Ich hoffe wirklich, dass wir dazu beitragen können, wenigstens ein bisschen Brücken zu schlagen. Auch wenn die Themen hart sind, lass uns darüber reden! Wir wollen alle leben, wir haben alle Kinder. Wir müssen uns nicht lieben, wir müssen nicht dieselben Meinungen haben, im Gegenteil. Aber wir brauchen Wege, wie wir zusammen existieren können.

M&T Eines Ihrer Konzerte ist in der Basler Synagoge, was unter diesen Umständen noch ein wenig spezieller sein wird.

ML Es wird sicher ein sehr besonderes Konzert, aber es ist ein Konzert. Wir laden die Menschen ein, an diesem Ort Psalmen zu hören, vertont von Komponisten wie Salomone Rossi, Darius Milhaud, Salomon Jadassohn oder Philip Hayes. Sie werden gesungen vom Vokalensemble Amarcord, ohne Instrumente, ohne Frauen. Das gehört zu den Regeln. Wir sind Gäste in der Synagoge und wollen diesen besonderen Ort respektieren.

M&T Das Martinu-Festival hat auch schon ein Konzert in der Basler Synagoge veranstaltet.

ML Aktive Synagogen sind keine Konzertsäle, das ist völlig verschieden von christlichen Kirchen. Vielleicht sieht man das in Amerika etwas anders, aber es wird sicher auch in Basel eine Ausnahme bleiben. Der Rabbiner stand unserer Idee von Anfang an aufgeschlossen gegenüber, aber bestand natürlich auf der Einhaltung der Regeln, und wir



Ilya Gringolts und Nicolas Altstaedt spielen auch 2024 bei Mizmorim.

Bild: Zlatko Mičić

tun alles, um diesem speziellen Ort und diesem Anlass gerecht zu werden.

M&T Mizmorim hat auch in den vergangenen Jahren immer wieder neben den traditionellen Basler Konzert-Lokalitäten besondere Räume gefunden und bespielt.

ML Das ist etwas, was ich sehr mag. Wir haben dieses Jahr den Musiksaal, die Martinskirche, den Gare du Nord, also auch die ganz üblichen Räume. Aber auch den Ackermannshof zum Beispiel, wo bloss 80 Zuhörer Platz finden. Sechs Schlagzeuger spielen dort Michael Gordons «Timber» auf rohen Holzblöcken. Wir stellen sie im Kreis auf, das Publikum sitzt darum herum. Anschliessend spielt das Streichtrio mit Ilya Gringolts, Lawrence Power und Nicolas Altstaedt in derselben Aufstellung. Viele Künstler mögen solche intimen Räume. Jordi Savall genoss es, das letzte Mal im Hans-Huber-Saal zu spielen. Dieses Mal ist die Besetzung grösser, und wir haben uns bei seinem Programm mit uralten Psalmgesängen aus Marokko, mit Vertonungen aus der Renaissance und von Arvo Pärt für die Martinskirche entschieden. Der Teufelhof oder das Jüdische Museum finden sich dieses Jahr unter den Veranstaltungsorten.

M&T Wie sieht die Zukunft von Mizmorim aus?

ML Wir wollen uns weiter entwickeln, in jeder Hinsicht, auch in der Nachwuchsförderung oder im Austausch mit unserem Publikum. Wir spüren, gerade nach Covid, das starke Bedürfnis nach Möglichkeiten, im Rahmen der Konzerte Kontakte zu pflegen, untereinander, mit uns und mit den Künstlern. Dafür wollen wir gerne Platz bieten. Der Kontakt mit unseren Zuhörern ist intensiver geworden, die Fragen werden anspruchsvoller, was wir ernst nehmen und auch als Kompliment auffassen: Wir haben Vertrauen geschaffen, auf das wir aufbauen können.